

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 20

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch aparteren Einfällen heim-
gesucht. Hat doch während der
libanesischen Versöhnungskon-
ferenz in Lausanne ein Photogra-
phen-Team der amerikanischen
Modezeitschrift «Vogue» vor dem
von Stacheldraht und Stahlwän-
den umgebenen, von Sicherheits-
kräften bewachten Hotel «Beau-
Rivage» ein Mannequin posieren
lassen. Dazu mimte Emil,
scheint's der helvetische Spass-
macher Nummer eins, vor der
Kamera einen tolpatschigen
Kommissar, während die Polizi-
sten (Zitat) «ein zum Schein mit
Handschellen gefesseltes Man-
nequin als ein in schicke Mode-
farben drapiertes Sujet mit Sado-
maso-Touch vor die Linsen hiel-
ten».

Als Emil gar den Pressesaal des
Hotels in Beschlag nehmen woll-
te, um für die vornehme Gazette
einen Journalisten zu spielen, be-
gehrten die Zeitungsleute auf und
empörten sich über das frivole
Spektakel vor dem Hintergrund
eines Jahre dauernden, grau-
samen Krieges. Mit Erfolg: Die
Hoteldirektion komplimentierte
die Herrschaften aus dem Saal.
Mit anderen Worten: Sie jagte die
ganze blöde Bande weg.

Als ich diese Geschichte in der
Zeitung las, verschlug es mir die
Sprache. Die geeigneten Leser-
innen mögen sich ihre Gedanken
machen über guten und schlech-
ten Geschmack, über die Moral
und die Dummheit gewisser Leu-
te. Und ausserdem über die Fra-
ge, ob ein Photomodell verpflich-
tet ist, jeden noch so unwürdigen
Klamauk mitzumachen, den
Mann von ihm verlangt.

Annemarie A.

Unfreiwillig

Heute war ich beim Coiffeur,
notgedrungen schon frühmorgens.
Ich war die einzige Kundin.
Die Coiffeusen waren am Ab-
stauben und Putzen. Dabei lief
selbstverständlich eine Hinter-
grundmusik, Rock oder Pop oder
Country, jedenfalls penetrant
und nicht nach meinem Ge-
schmack. Aber in einem Verschö-
nerungssalon hört man nun ein-
mal dieses Genre, ob es einem zu-
sagt oder nicht.

Gestern war ich skifahren. Das
war ein Fehler an einem so schö-
nen Frühlingstag. Viele, zu viele
andere hatten den gleichen Fehler
begangen. Hie und da fällt man
einfach herein, und nachher ist
man für lange Zeit geheilt, aber
auch «gebrandmarkt». Wir stan-
den über zwei Stunden in den
Gattern eingepfercht! Ein Mitlei-
dender war der festen Meinung,
ich sei da drinnen frühzeitig er-
graut. Wir wurden berieselt mit
Hintergrundmusik. Wie es sich

CELESTINO PIATTI

Ausstellung
im Heimatmuseum
Allschwil

12. bis 27. Mai 1984

Öffnungszeiten: Montag bis
Freitag 20 bis 21.30 Uhr,
Samstag 14 bis 17 Uhr,
Sonntag 10 bis 12 Uhr und
14 bis 17 Uhr
Verkehrs- und Kulturverein
Allschwil

gehört für einen Ort in der Inner-
schweiz, ertönten über zwei Stun-
den lang Märsche und Jodel und
inbrünstige Männerchorlieder.
Dabei waren ausser mir fast nur
junge Leute in den Pferchen. In
der Innerschweiz scheint man
nun einmal dieses Genre zu hö-
ren, ob es einem zusagt oder
nicht. Übrigens eignete sich die
Musik in idealer Weise, um die
angestauten Aggressionen abzu-
reagieren. Statt sich über die eige-
ne Dummheit zu ärgern...

Ich frage mich nun, ob es einen
Ort gibt, wo es zur Gewohnheit
gehört, das Genre E-Musik zu
hören. Solch einen Schönheits-
salon oder eine Talstation, einen
Tea-Room oder ein Warenhaus
habe ich noch nicht entdeckt.
E-Musik muss man immer teuer
berappen.

Dina

Bittersüsse Rache

Die Lust, Rache zu üben, wird
als süss geschildert, und zweifel-
los ist der Vergeltungsdrang ein
Mensch und Tier gleichermaßen
angeborenes, lustvolles Verhal-
ten. «Schlägst du mich, so schlag'
ich dich!» ist eine wonnevolle
Aggressivität, sonst hätte sie sich
ja nicht bis zum heutigen Tage
von Anbeginn der Welt erhalten.

Die vielen kleinen Ärgernisse
des Alltags sind selten rache-
anfällig. Es sind eher die ereignis-
reichen Geschehnisse, die um
Verrat, Hinterlist, Verleumdung,
Feigheit und ähnliche Teufeleien
kreisen, welche auf Rache sinn-
lassen. Und wie Nemesis, die
Göttin der ausgleichenden Ge-
rechtigkeit, arbeitet, ist für einen
Menschen nicht durchschaubar.

Sei's drum! Rache vernebelt
das Gehirn, ist als grimmige Wut
heftig im Bauch spürbar, beson-
ders nachts, wenn die bösen Ge-
ister des Menschen Anfälligkeit
auf allerlei untugendliche Ge-
danken und Regungen ausnüt-
zen. Rachedurstig sind wir alle,
ausgenommen die Weisen, aber

die sind selten unter uns. Wo Ra-
chegedanken spriessen, ist der
Mensch immer einsam, denn die
Umwelt kann nur mit Wohlstan-
dsmoral versuchen, das
brennende Feuer zu löschen:

«Nimm's nicht so tragisch!» –
«Man muss Ungerechtigkeiten
einstecken können!» – «Vergiss
den Miesling, du gehörst doch
einer solchen Ebene nicht an!»
Man vernimmt es geschmeichelt,
aber die Rache brennt weiter, an-
gefacht durch geheime Selbstvor-
würfe: Warum hat man nicht
rechtzeitig gespürt, was im Tun
war? – Wie konnte man sich nur
so täuschen lassen! In der
menschlichen Verlassenheit des
Rachedürstenden kommt kein
Licht von oben, nur Glut von
unten herauf, gepaart mit der
Lust: «Ich zahl's dir heim!» –

Kam da einmal ein Architekt
des Weges, dem man von weitem
ansah, dass er mit sich beschäftigt
und kummervoll beladen war.
Die Geschichte: Er hatte wo-
chenlang an einem ihn sehr inter-
essierenden Projekt gearbeitet,
der Auftrag wurde angenommen,
es fehlte nur noch die Unter-
schrift des Auftraggebers. In des-
sen Büro bestellt, begegnete der
Architekt nur der Sekretärin: Ihr
Chef habe dringend zu einer Be-
sprechung weggehen müssen. Be-
reits am andern Tag erhielt der
Architekt den Bescheid, man
habe den Auftrag zurückgezogen.

So etwas passiert alle Tage,
aber ihn machte die Art des Vor-
gehens blindwütig, so dass er sich
nicht ans Steuer seines Autos zu
setzen wagte! Seither rumort es in
Körper und Geist des «Ge-
narnten». Der Schlaf flieht ihn,
weil er ungezahlte Briefe schreibt,
um seinen Rachedurst zu stillen. –
Wer könnte ihm die dabei erlebte
Wonne nicht nachfühlen! Erfolg
bringt sie freilich nicht. Kämpfen?
fragt er sich. Ein nutzloser Kampf.
Hinnehmen? Er ist doch
kein Schwächling! Dennoch: die
Situation verlangt, dass er sich
mit der Niederlage abfindet.

Rache ist besonders süss, wenn
sich die Nemesis einschaltet und
der Mensch schadenfroh veran-
lagt ist. – Auch eine Lust, die sich,
aus den Urgründen der Mensch-
heit kommend, bis heute behauptet
hat. Vergeltungsgelüsten sollte
man so lange nachgeben, wie es
der Krankheitsverlauf fordert.
Denn Rache ist eine Krankheit:
Sie beginnt mit dem Drang, zu-
rückzuschlagen, wälzt sich mit
fiebrigen Bränden durch Leib
und Seele, gefolgt vom Schüttel-
frost aus mit Selbstvorwürfen ab-
wechselnden Verwünschungen.
Allmählich tritt eine Beruhigung
ein, die drangvolle Lust klingt ab,
man sieht im Spiegel sein mitge-
nommenes Gesicht, das bereits
über das eigene Ich zu lächeln be-
ginnt.

Unrecht und Miesigkeiten
sollte man nur dort vergessen, wo
es die menschliche Würde ver-
langt. Sonst nicht; denn Erfah-
rungen wachsen aus der Erinne-
rung.

Ellen Darc

Echo aus dem Leserkreis

Genügend Luft geben!

(Nebelspalter Nr. 5 und Echos Nr. 11)

Liebes Greti

Ich heize schon längere Zeit mit
Holz und kann Dir zur Vermeidung
des lästigen Rauches folgendes sagen:

Zum Brennen braucht ein Feuer
Luft. Fehlt sie, so mottet das Holz
nur, und die unangenehmen Abgase
entstehen. Der grösste Teil des Heiz-
wertes des Holzes geht zum Kamin
hinaus.

Umweltschonend und energiespa-
rend heizen heisst also, dem Feuer
während der Verbrennung genügend
Luft geben: Fürs Anfeuern die Luft-
klappe ganz, nachdem alles einge-
schobene Holz brennt, die Klappe
halb bis dreiviertel öffnen.

Die Luftzufuhr darf erst bis auf
einen kleinen Rest gedrosselt werden,
wenn das Holz nicht mehr brennt,
sondern nur noch glüht.

Eine warme Stube wünscht Dir
Martin

Freude

(Nebelspalter Nr. 16)

Die kleine Geschichte vom Lö-
wenzahn, von Leni Kessler, ist so wit-
zig und gut erzählt, dass ich meine
Freude darüber postwendend dem
Nebelspalter mitteilen muss.

Wera Rüegg

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet